

Archäologie

„Das könnte einige enttäuschen“



FRISO GENTSCH/DPA

Heidrun Derks, 53, Leiterin des Museums Kalkriese, über rätselhafte Glasobjekte, bizarr geformte Metallpäckchen und andere Überbleibsel römischer Legionen, deren Analyse endlich eine erbittert diskutierte Frage beantworten soll: Stammen die Funde von Kalkriese tatsächlich aus der Varusschlacht im Jahr 9 nach Christus?

SPIEGEL: Wie wollen Sie das Geheimnis um das antike Schlachtfeld vor Ihrer Museumstür aufklären?

Derks: Wir haben uns bisher sehr stark auf die etwa 1700 in Kalkriese ausgegrabenen Münzen und die Hauptbefunde gestützt, also die Wallanlage und die Knochengruben. Aber das bringt uns jetzt leider nicht mehr weiter. Des-

wegen müssen wir uns auch die anderen Funde genauer anschauen. Bei einigen haben wir keine Ahnung, um was es sich handelt.

SPIEGEL: Um welche Stücke geht es?

Derks: Es gibt da zum Beispiel einige Glasobjekte, die an Puppenaugen erinnern und erst einmal so gar nicht zum Equipment einer Kampftruppe passen wollen. Oder die faustgroßen Metallpäckchen, die ein bisschen aussehen wie alte Coladosen, die man mit dem Fuß zusammengepresst hat. Wir können sie nicht auseinanderfalten; sie würden kaputtgehen. Aber wir verfügen nun über Computerprogramme, mit denen man die Bleche vielleicht virtuell entfalten kann. Schon jetzt können wir auf hochauflösenden Scans Verzerrungen im Innern der Objekte erkennen.

SPIEGEL: Was, glauben Sie, kommt da noch zum Vorschein?

Derks: Sagen wir mal so: Klar ist, dass wir am Ende möglicherweise zu einem Schluss kommen, der einige enttäuschen wird – nämlich dass die Fundstücke gar nicht von den Varus-Legionen, sondern vom Feldherrn Germanicus

und seinen Truppen stammen könnten, die sechs Jahre nach der Niederlage Varus' auf Rachefeldzug waren – eine Vermutung, die ja nicht neu ist.

SPIEGEL: Wie wollen Sie die Überreste zweier römischer Truppen aus derselben Zeit auseinanderhalten?

Derks: Neue Forschungen lassen vermuten, dass jede Legion einen individuellen metallurgischen Fingerabdruck hatte. Diese Signatur lässt sich im Idealfall an den Bleisotopen und den Spurenelementen der Metalllegierung feststellen. Wenn wir ein Ergebnis haben, können wir es

mit anderen Funden vergleichen und eventuell herausfinden, welche Legionen hier in Kalkriese in Kämpfen verwickelt wurden – die des Varus oder die des Germanicus.

SPIEGEL: Sollten sich die Funde als Überbleibsel von Germanicus' Mannen entpuppen, hieße das...?

Derks: ... ganz genau: dass die Varusschlacht gar nicht in Kalkriese stattgefunden hat. Deswegen haben uns einige Leute – mit Blick auf unser Museum – sogar von den Forschungen abgeraten. Aber das ist ja nun keine Haltung, die man als Forscher akzeptieren kann. *gk*



Blechfund aus Kalkriese

VARUSSCHLACHT IM OSNABRÜCKER LAND; HERMANN PENTERMANN

Kommentar

Wenig Moppel in Meerbusch

Kinder mit Gewichtsproblemen sind vor allem Opfer ihrer Eltern.

Kaum eine Bevölkerungsgruppe scheint Wissenschaftler und Journalisten so zu faszinieren wie die der dicken Kinder. Fast keine Woche vergeht ohne neue Forschungsergebnisse und die dazugehörige Berichterstattung, meist angereichert mit Fotos von Moppeln, die sich an Turngeräten plagen. Die jüngsten Pressemeldungen hatten wieder Schreckliches zu verkünden: Laut den Teilergebnissen einer europäischen Langzeitstudie plagen sich 16,5 Prozent aller in Deutschland untersuchten Kinder zwischen zwei und zehn Jahren mit Übergewicht. Die Forscher förderten wieder einige olle Kammellen der Epidemiologie zutage, zum Beispiel, dass Süßkram-Reklame zum Naschen verführt und Kinder aus sozial schwächeren Familien besonders zu Speckröllchen neigen. Und wie immer zogen einige Kommentatoren den Schluss, dass gesunde und kalorienarme Biokost einfach viel zu teuer sei und Eltern mit wenig Geld daher allenfalls eine Teilschuld daran tragen, wenn ihre Kinder zu dick sind. Was sollen sie ihrem Nachwuchs aus lauter Not auch anderes servieren als

Kartoffelchips, Pudding oder Limo? Apfelschnitze, Magerquark und Mineralwasser vielleicht?

Weil das Thema zu ernst ist, sollte man aber nicht spaßen, sondern Tacheles reden: Nicht Armut an sich macht anfällig für kindliche Adipositas, sondern eher das Fehlverhalten der Eltern. Deswegen sollten wir auch nicht zuvörderst über Lebensmittelpreise und höhere Sozialleistungen reden, sondern über mehr Sportunterricht für die Kinder und Aufklärung für Mütter und Väter. Letztere müsste man aber nicht nur in Problemvierteln, sondern unbedingt auch in Städten wie Meerbusch bei Düsseldorf anbieten, wo proportional betrachtet besonders viele Millionäre wohnen. Dortige Schuleingangsuntersuchungen offenbarten nämlich wiederholt ein Problem: Vor zwei Jahren zum Beispiel wogen über 17 Prozent der i-Dötzchen zu wenig. Nach der altbekannten Logik, nach der Armut Adipositas befördert, könnte man jetzt umgekehrt folgenden Schluss wagen: Reichtum begünstigt Untergewicht. Aber das wäre nun wirklich ziemlicher Unsinn. *Guido Kleinhubbert*